

Eine romantisch Kirche unter der Johanneskapelle am Münsterplatz

Autor(en): Guido Lassau, Daniel Reicke

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 2002

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/cfc8658c-de52-42c3-a760-701fb48083ea>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Eine romanische Kirche unter der Johanneskapelle am Münsterplatz

Guido Lassau
Daniel Reicke

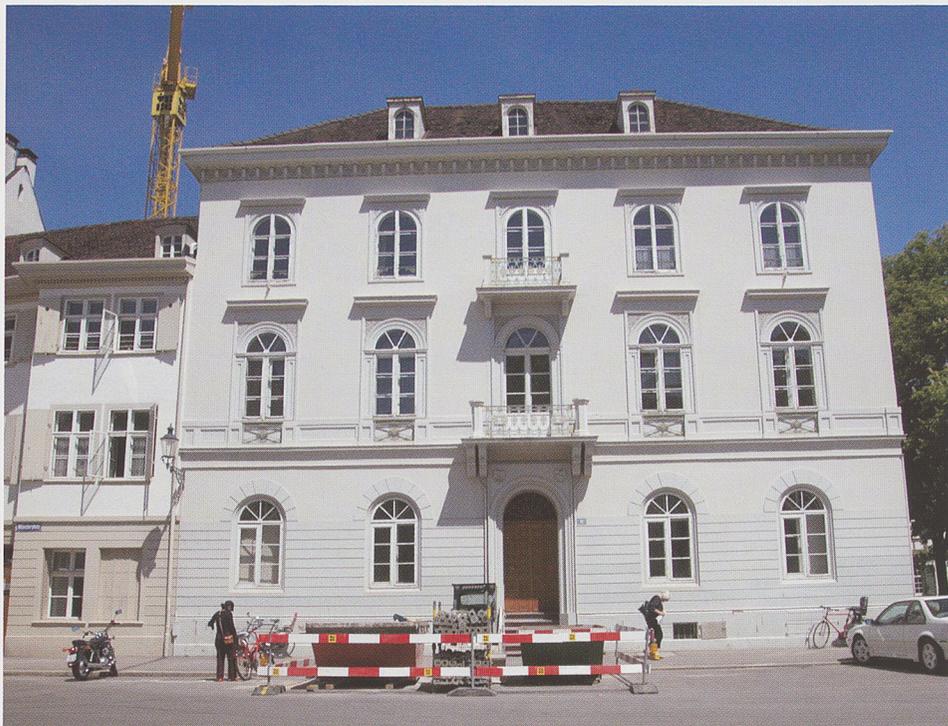
Ein Stück Basler Kulturerbe

Bei Untersuchungen der Gebäude Münsterplatz 1 und 2 legten die Mitarbeitenden der Archäologischen Bodenforschung und der Bauforschung der Basler Denkmalpflege umfangreiche und gut erhaltene Baustrukturen der spätgotischen St. Johannskapelle frei und entdeckten dabei einen bisher unbekanntem romanischen Vorgängerbau aus der Zeit um 1100.

Am Münsterplatz 1 und 2 war mehrere Jahrzehnte lang das baselstädtische Erziehungsdepartement untergebracht. Im Zug des Umbaus zu Eigentumswohnungen für gehobene Ansprüche konnte die Doppelliegenschaft einer eingehenden archäologischen und baugeschichtlichen Untersuchung unterzogen werden. Die äusserst interessanten Ergebnisse werden hier im Rahmen eines Vorberichtes erstmals vorgestellt.

Das Haus Münsterplatz 2 ist jedem Basler als markantes, weiss gestrichenes Bürgerhaus an der Ecke des kleinen, baumbestandenen Platzteils bekannt. Über der Eingangstür trägt es die Bezeichnung «Zur St. Johannskapelle» nach der Kapelle, die einst hier stand. Christoph Riggbach war der Architekt dieses in den Jahren 1839 bis 1841 erbauten Bürgerhauses. In den Bauplänen aus dem Jahre 1839 ist festgehalten, dass die Mauern der Kapelle im hinteren Haus teil übernommen werden sollten. Das wurde tatsächlich so ausgeführt, wie die Untersuchung der Mauern im Innern des Hauses zeigte. Aussen erhielt das

Der 1839 bis 1841 erstellte klassizistische Bau Münsterplatz 2.



Haus damals mit den typischen Rundbogenöffnungen, der Rustizierung und dem Konsolgesims unter dem Dachvorsprung ein klassizistisches Gepräge.

Die Johanneskapelle, deren Mauern 1839 bis 1841 weitgehend in das repräsentative Wohnhaus integriert wurden, wird in den Schriftquellen zum ersten Mal 1342 erwähnt. Nach der Reformation war sie wie manch anderes Gotteshaus für profane Zwecke genutzt worden, sie diente dann unter anderem als Kornhaus. Das Aussehen der Kapelle vor dem Teilabbruch 1840 wird durch einzelne Bilder veranschaulicht, zum Beispiel in der Ansicht des Münsterplatzes von Emanuel Büchel, um 1764. Bei der Kapelle handelte es sich um einen rechteckigen Saal mit Spitzbogenfenstern. Die Fenster der Nordwand sind beim Umbau zum Vorschein gekommen; im Süden zum kleinen Münsterplatz wurden keine Fenster gefunden.

Ansicht des Münsterplatzes im Jahr 1764, Zeichnung von Emanuel Büchel. Ausschnitt: links die Johanneskapelle.

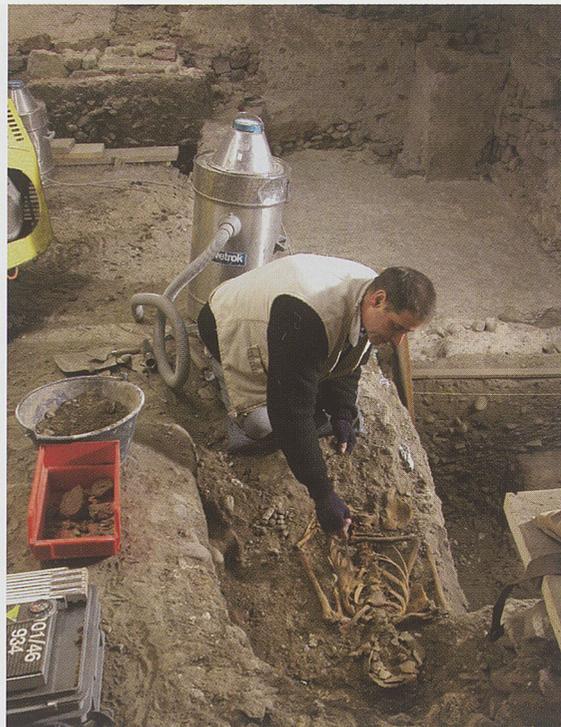


Dass dieses Haus in Bezug auf seine Geschichte als ehemalige Kapelle ein erstrangiges Untersuchungsobjekt werden würde, war den Beteiligten vor Beginn der Arbeiten klar. Die Vielfalt und Bedeutung der hier zutage getretenen Funde und Befunde war aber dennoch eine echte Überraschung. Günstig für die Untersuchung sollte sich herausstellen, dass auch die Liegenschaft Münsterplatz 1, das nördlich an die Kapelle anschliessende Haus, im selben Zug umgebaut wurde.

Untersuchungen von Archäologie und Bauforschung parallel zu den Bauarbeiten

Die Organisation der Untersuchungen erforderte einen grösseren Aufwand, da der Umbau der zwei Häuser zu acht Wohnungen aus Zeitgründen gleichzeitig stattfand. Die Ausgrabungen der Archäologischen Bodenforschung begannen bereits im März/

Freilegungsarbeiten im Innenraum der gotischen Kapelle.



April 2002, noch vor dem Umzug des Erziehungsdepartements an die Leimenstrasse 1. Sie konzentrierten sich in der ersten Phase auf den rheinseitigen Teil des Gartens hinter Haus 1, der zum Bau eines Wellnessraums im Gebiet eines mittelalterlichen Friedhofs abgetieft werden sollte. In der zukünftigen Wellnesszone kamen rund 40 Bestattungen zum Vorschein. Anschliessend folgten die Untersuchungen in den zu unterkellernden Teilen der Häuser, nämlich dem Flügelbau von Münsterplatz 1, unter welchem sich der zukünftige Durchgang zum Schwimmbad sowie Wellnessraum befindet. Die letzte Phase der Ausgrabungen befasste sich mit dem Innenraum der Kapelle (hinterer Teil von Münsterplatz 2), wo eine Parkierungsanlage, ein Lift und Keller gebaut werden.

Die Denkmalpflege begann ebenfalls im Frühjahr 2002 mit den Untersuchungen der Wände.

Restauratoren sondierten an den Wänden der ehemaligen Kapelle nach Malereien, speziell der Darstellung eines jüngsten Gerichts, das durch eine Skizze von Johann Jakob Neustück aus dem Jahr 1839 dokumentiert ist. Dieses Wandbild muss wenig später zerstört worden sein, denn es konnte nicht mehr gefunden werden. Dafür kamen andere Malereien im Bereich der zukünftigen Parkierungsanlage zum Vorschein. Die weiteren Beobachtungen zur Bauweise und Entstehungsgeschichte der Häuser wurden dann parallel zu den Bauarbeiten zusammengetragen.

Befunde aus keltischer bis spätrömischer Zeit

Unter der westlichen Hälfte der Liegenschaft Münsterplatz 2 fand sich ein Teilstück der spätkeltischen/römischen Strasse, die über den Münsterhügel führte. Es handelt sich dabei um die

Die spätkeltische/römische Strasse, welche über den Münsterhügel führte, im Querschnitt.



gleiche Strasse, die bereits im Münster und an der Augustinergasse 19 entdeckt worden ist. Entlang dem östlichen Rand verlief vermutlich ein Strassen-graben. Im Querschnitt war der Strassenkörper knapp einen Meter hoch und bestand aus zahlreichen, stark verfestigten Kiesplanien mit vereinzelt Amphorenfragmenten und spätrömischen Münzen. Diese Kiesschichten bezeugen, dass die Strasse während mindestens vier Jahrhunderten laufend saniert wurde. Neben der Strasse liessen sich einige wenige spätkeltische Siedlungsspuren nachweisen. Den Hauptteil der Befunde machten römische Abfall- sowie Vorratsgruben, Abfall-schichten von Gewerbebetrieben, Feuerstellen und Pfostengruben von ehemaligen Holzbauten aus. Im 3./4. Jahrhundert nach Christus wurde neben der Strasse ein grosses, steinernes Gebäude mit einem Innenhof errichtet. Das Gebäude war mit den für die römische Zeit typischen Leistenziegeln gedeckt. Im Bauschutt des Gebäudes wurde ein aussergewöhnlich gut erhaltener Hornkamm mit einem Futteral entdeckt. Der mit Pferdeköpfen und Kreisaugenmustern reich verzierte Kamm ist von hervorragender handwerklicher Qualität und weist deutliche germanische Stilelemente auf. Er stammt aus dem 5. Jahrhundert nach Christus. Frühmittelalterliche Kulturschichten fehlten jedoch weitgehend; diese müssen beim Bau der Vorgängerkirche der gotischen Kapelle abgetragen worden sein.

Eine romanische Kirche aus der Zeit um 1100

Unter den Mauern der gotischen Kapelle wurde ein bisher völlig unbekannter Vorgängerbau aus der Zeit um 1100 entdeckt. Das Gebäude war rechteckig wie die gotische Kapelle, übertraf sie aber beträchtlich an Grösse. Direkt daran anschliessend erstreckte sich ein grosser Friedhof. Die Ausgrabungen haben nur einen kleinen Ausschnitt des Friedhofs erfasst. Insgesamt konnten rund 40 Bestattungen – davon waren auffällig viele Kindergräber – freigelegt und dokumentiert werden. Keine der Bestattungen war durch den Bau des Gebäudes gestört worden, was auf eine gleichzeitige Nutzung von Friedhof und Gebäude hindeutet.

Die Vorgängerkirche der Johanneskapelle ist ein Vertreter eines für Kirchen jener Zeit eher seltenen Bautyps, weil sie keine halbrunde Apsis besitzt.

Als Teil des ehemaligen bischöflichen Immunitätsbezirks auf dem Basler Münsterhügel gehörte die Kirche vermutlich zur Haus- und Hofhaltung des Basler Bischofs, des Domkapitels oder beiden Institutionen gemeinsam, also nicht zur Pfarr-gemeinde und Bürgerschaft. Die wichtigen früh- und hochmittelalterlichen Stifts- und Bischofs-kirchen waren in der Regel von einem Kranz von weiteren Kirchen und Kapellen umgeben, wie dies auch beim Basler Münster der Fall ist. Diese Sakralbauten und die dazugehörigen Friedhöfe wurden für liturgische Zeremonien genutzt, wenn an hohen Feiertagen Gottesdienste und Prozessionen zu Ehren der Toten und der Lebenden durchgeführt wurden.

Frühmittelalterlicher Hornkamm des 5. Jahrhunderts n. Chr.



Ursprünglicher Baubestand der romanischen Kirche

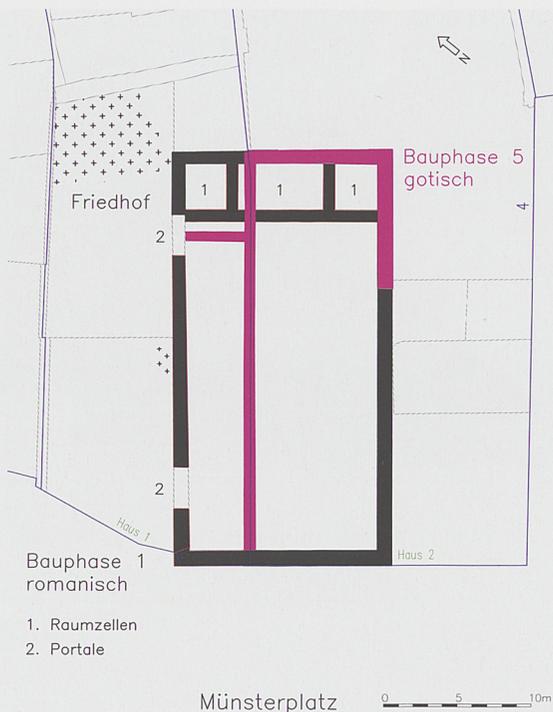
Der romanische Bau weist insgesamt vier Bauphasen beziehungsweise Umbauphasen auf: Sein Inneres wurde vermutlich kurz nach der Errichtung mindestens ein Mal saniert und später zwei Mal umgebaut. Die Fundamente und Teile der aufgehenden Wände wurden beim Bau der spätmittelalterlichen Nachbarliegenschaft, heute Münsterplatz 1, und der gotischen Johanneskapelle integriert und haben sich deshalb bis heute erhalten. An den Innenwänden fanden sich noch Verputzreste. Beim Bau handelte es sich um eine Saalkirche von 14 Meter Breite und 28 Meter Länge, die bis zum Dachansatz etwas mehr als 9 Meter hoch war. Die Aussenfassade des geraden Chorschlusses war in der Randzone mit senkrechten, etwa 3 Zentimeter vorspringenden Lisenen gegliedert. In dieser Ostwand waren vermutlich ehemals drei kleine

Rundbogenfenster oder -nischen eingebaut, von denen sich zwei fragmentarisch erhalten haben.

Die Nordmauer der Kirche ist im Hausinnern der nördlichen Liegenschaft Münsterplatz 1 erhalten geblieben. Heute dient sie als eine mächtige Zwischenmauer, die durch die ganze Tiefe der Liegenschaft reicht und auch den Flügelbau im Hof begrenzt. Durch diese Nordmauer führten zwei grosse, 2,7 Meter breite Eingangsportale vom Friedhof ins ehemalige Kircheninnere. Im 2. Stock des heutigen Hauses kamen ausserdem Reste von zwei Rundbogenfenstern mit leicht geschrägten Leibungen zum Vorschein. Dies zeigt, dass die Kirche auf einer Höhe von rund acht Metern eine Reihe von Rundbogenfenstern aufwies.

Der Chorbereich war in drei Teile gegliedert. Die Fundamente dieser Einteilung gehören zum originalen Bestand der Kirche aus der Bauzeit.

Heutige Situation am Münsterplatz 1 und 2 mit den Grundrissen der gotischen Kapelle, der romanischen Kirche und dem Friedhof (Plan Udo Schön und Christian Stegmüller).



Vermutlich nur kurze Zeit später wurden diese Fundamente bei einer Sanierung – wohl wegen statischer Probleme – verbreitert. Die Fundamente weisen darauf hin, dass in Phasen 1 und 2 vor der Ostwand drei Raumzellen bestanden: eine breite Zelle auf der Mittelachse, gerahmt von zwei schmäleren, quadratischen Zellen.

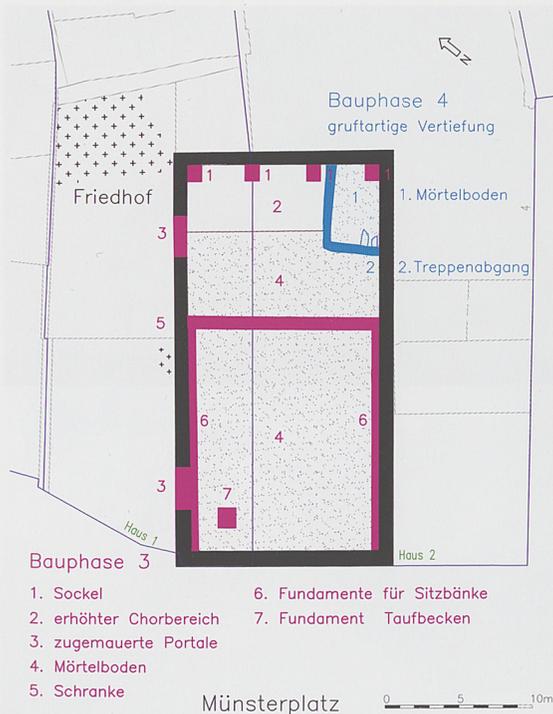
Umbauten der romanischen Kirche

In Phase 3 kam es dann zu einem tief greifenden Umbau der Kirche: Dabei wurden vor der Ostwand in regelmässigen Abständen vier Sockel errichtet, zwei jeweils in der Ecke, die andern beiden dazwischen. Die vier Sockel sind so massiv, dass sie eindeutig schwere konstruktive Elemente getragen haben müssen. Darauf deutet auch eine aus fein behauenen Sandsteinquadern bestehende Basis auf einem der Sockel hin. Wahrscheinlich standen auf

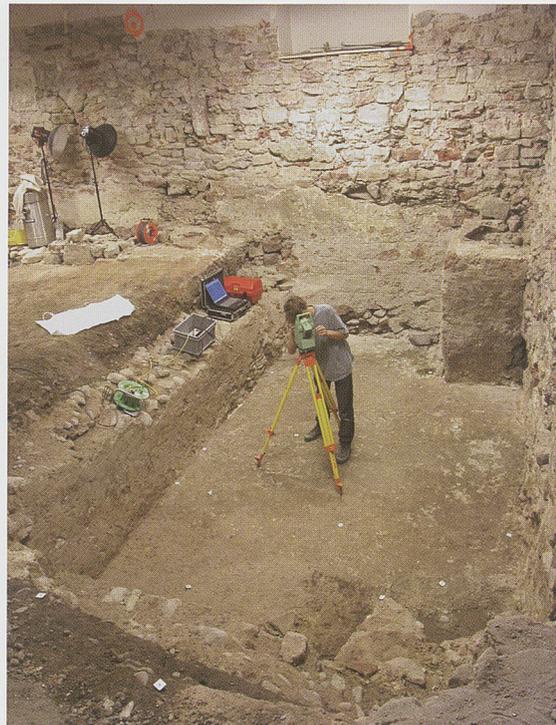
den Sockeln mehrere Meter hohe, der Ostwand vorgeblendete Pfeiler, die ehemals giebelartige Konstruktionen oder Gewölbe getragen haben könnten. Zusätzlich wurde der Innenraum mit einer Schranke quergeteilt und die beiden nördlichen Portale wurden verschlossen. Entlang den Längswänden wurden in der Westhälfte bis zur Schranke Fundamente für Sitzbänke erstellt. In der Nordwestecke der Kirche baute man ein nur zirka 40 Zentimeter tiefes, quadratisches Fundament ein. Darauf könnte ein Taufbecken gestanden haben. Ebenfalls in Phase 3 wurde die Kirche, mit Ausnahme eines vermutlich podestartig erhöhten Bereichs vor der Ostwand, mit einem Mörtelboden versehen.

In der 4. Bauphase wurde in der Südostecke der Kirche ein um etwa 1,5 Meter tiefer gelegter Raum mit einer Länge von 5,5 Metern und einer Breite von 3 Metern eingerichtet. Dieser tiefer gelegene,

Die romanische Kirche nach dem letzten Umbau in Phase 4 (Plan Udo Schön).



Die gruftartige Vertiefung in der Südostecke der romanischen Kirche, aufgenommen während der Dokumentationsarbeiten.



gruftartige Chorheil, dessen Wände mit Fugenstrich verputzt waren, besass einen Mörtelboden. In die Gruft führte eine Treppe hinunter. Neben dem Treppeabgang war der Mörtelboden nicht durchgehend vorhanden; hier könnte ein Sarkophag gestanden haben.

Vermutlich steht der Abbruch der romanischen Vorgängerkirche im Zusammenhang mit dem grossen Erdbeben von 1356. Konkrete Bauschäden an der romanischen Bausubstanz, die auf das Erdbeben zurückzuführen wären, waren jedoch nicht festzustellen. Aber der nachfolgende Bau der gotischen Johanneskapelle ist dendrochronologisch in das Jahr 1386 datiert.

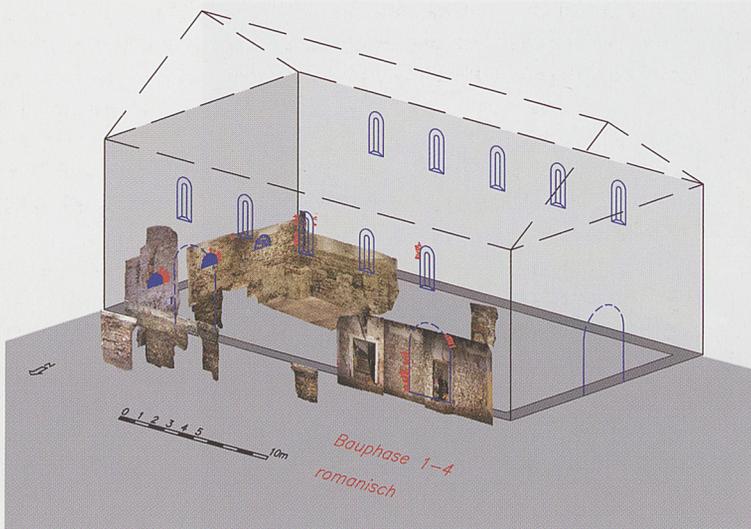
Der Baubestand der gotischen Johanneskapelle

Vom Bestand der gotischen Kapelle wurden anlässlich der jetzigen Arbeiten besonders die Nord-

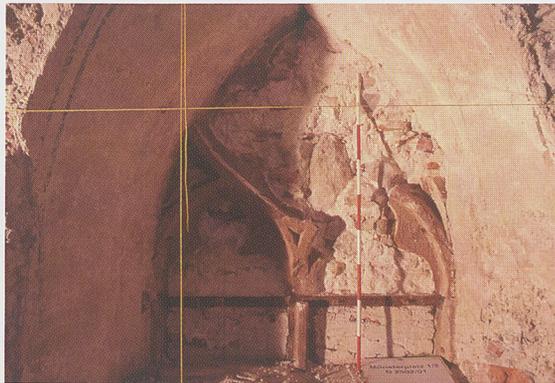
und die Ostmauer untersucht. Es konnte festgestellt werden, dass sich die Eingangs-, das heisst die Westfassade wirklich an der Stelle der heutigen Hausfassade von Münsterplatz 2 befand. In der rund 28 Meter langen Nordmauer waren vier Spitzbogenfenster angeordnet. Die schlichte, aber fein gearbeitete Gliederung der Fenster in zwei Bahnen mit einfachem Masswerk ist zu grossen Teilen in den Vermauerungen noch erhalten geblieben.

Die gotische Kapelle konnte dank der auf der Nordmauer vorgefundenen Mauerlatte, welche das Kapellendach trug, sowie unter Auswertung einer Anzahl nachweislich aus der Kapelle stammender Deckenbalken dendrochronologisch datiert werden (Auswertung der Jahrringbreiten). Alle diese Hölzer sind 1386 gefällt worden. Der Wiederaufbau des offenbar im Basler Erdbeben 1356 zerstörten

Rekonstruktion der romanischen Kirche mit Projektion der dokumentierten Bauteile (Rekonstruktion Udo Schön).



Spitzbogenfenster mit Masswerk in der Nordwand der ehemaligen Johanneskapelle.



Kirchengebäudes konnte also erst dreissig Jahre nach der Zerstörung abgeschlossen werden.

Von der einstigen Ausstattung der Kapelle ist jetzt ebenfalls wesentlich mehr bekannt als zuvor: An den Längswänden waren Brustbilder der Apostel in Rundbildern angebracht. An die Ostwand, die flache Rückwand des Chors, wurde in den letzten Jahren vor der Reformation eine grosse Johannesfigur gemalt. Die Darstellung des jüngsten Gerichts, die anlässlich des Um- beziehungsweise Neubaus um 1840 skizziert wurde, befand sich vermutlich am westlichsten Abschnitt der Nordmauer. Sie konnte jetzt nicht wiedergefunden werden.

Warum nun ist die Kapelle nach dem Erdbeben nicht in exakt derselben Grösse wie der Vorgängerbau aufgebaut worden? Zu dieser Frage hat die Untersuchung einen wichtigen Hinweis erbracht. Das Haus Münsterplatz 1 geht nämlich in seinen

Hauptteilen, den zwei unteren Geschossen, bereits auf die Zeit vor dem Basler Erdbeben zurück. Es muss um 1340 erbaut worden sein, das Holz für die Balken wurde gemäss Dendrochronologie 1344 gefällt. (Eine Schriftquelle erwähnt bereits 1339 ein Haus an dieser Stelle, offenbar war es damals im Bau.) 1331 hatte ein Mitglied des Domstifts die Erlaubnis erhalten, bis an die Kirche heran zu bauen. Durch dieses Haus wurden die rundbogigen Fenster der Kirche verschlossen. Die Existenz dieses Hauses war vielleicht ein Argument, die neu zu errichtende Kapelle davon abzurücken, um ihr wieder Fenster mit Tageslicht zu geben. Ausserdem konnte man wohl auf die übergrosse Breite des älteren Baus von 14 Metern verzichten.

Wie bereits angedeutet, war es gut für die Untersuchung, dass die Arbeiten nicht nur das Haus Münsterplatz 2, sondern auch das Haus 1

UV-Fotografie: Rundbild mit Aposteldarstellung an der Südwand der Johanneskapelle, 15. Jahrhundert.



einbezogen. Dadurch wurde ein wesentlich vollständigeres Bild der baulichen Entwicklung an dieser Stelle erreicht, als wenn nur ein Haus untersucht worden wäre. Umfassend werden die Befunde im Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung vorgestellt.

Das Wandbild des Johannes, Namenspatron der Kapelle

Gemäss den Befunden musste die Nordostecke der gotischen Kapelle zu Beginn des 16. Jahrhunderts saniert werden. An die Ostmauer wurde dann an dieser Stelle ein grösseres Bild gemalt. Es zeigte einst Johannes den Täufer – den Namenspatron der Kapelle – als überlebensgrosse Figur im Schreiten von links nach rechts. Von der Figur ist nur ein Stück der Halspartie und der Fussbereich erhalten geblieben, das untere Fragment in sehr gutem Zu-

stand. Unter den Füßen erscheint die Sockelplatte mit der Inschrift «ecce agnus dei qui tollit peccata mundi», und rechts auf dieser Platte liegt das Osterlamm mit seinen Zeichen: Kreuz und Fahne.

Die Qualität der Malerei ist erstaunlich hoch, was auf eine grosse Wertschätzung der Kapelle bis zuletzt hindeutet. Ein bekannter Scheibenriss aus der Hand Hans Holbeins d. J. weist deutliche Bezüge zum Wandbild auf. Aufgrund der Übereinstimmung der Motive scheint plausibel, dass dieses Wandbild – das sehr gut eine Fortsetzung in einem zweiten Bild gehabt haben könnte – um 1520 von der Holbeinwerkstatt gemalt wurde. Da die Überreste zu klein sind, kommt leider ein Wiederherstellen nicht in Frage, aber die Fragmente sollen am Ort gesichert erhalten bleiben.

Wandbildfragment an der Ostwand der Johanneskapelle am Münsterplatz 2 mit der Fusspartie einer Darstellung Johannes des Täufers. Das Bild ist um 1520, kurz vor der Reformation, als Werk aus dem engsten Umkreis Hans Holbeins d. J. entstanden.

